

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 26 (1970)
Heft: 2

Titelseiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Sprache und der Aufbau schweizerischer Gemeinwesen

*Von Dr. iur. Roberto Bernhard**

„Die mehrsprachige Schweiz“, „die vielsprachige Schweiz“ — das ist eine Redensart, die glauben machen könnte, das schweizerische Gemeinwesen sei von einer Sprachenvielfalt geprägt. Die sprachliche Buntheit der schweizerischen Landschaft wird allerdings mit Fug als eine Eigentümlichkeit des helvetischen Daseins empfunden. Obgleich sie ihre Lasten hat, möchten doch die wenigsten auf den Reichtum verzichten, der in so mannigfacher Abwandlung des Schweizertums und in so umfassender Verwurzelung desselben in der europäischen Runde liegt. Daß unsere Sprachenkarte keine Einheitsfarbe aufweist, ist mit guten Gründen gepriesen worden, und eines der höchstgestimmten Preislieder galt dem Eindruck, hier sei glücklich und endlich ein Gemeinwesen ohne Sprachminderheiten-Probleme entstanden.

Wir wissen heute, daß dem nicht so ist. Man hätte es schon früher wissen können. Allein, die Neckereien und Reibereien zwischen Schweizern der einen oder anderen Zunge nahmen lange kaum größeren Umfang an als andere freundnachbarliche Anrempelungen; sie hoben sich damit deutlich von dem ab, was anderwärts, etwa in Südosteuropa, als „Minoritätenproblem“ ins Auge stach. Das ist heute — zum Glück freilich nur vereinzelt — bei uns etwas anders geworden.

Die Schweiz hat das Minoritätenproblem nicht gelöst. Sie hat, wie Hans Tschäni¹ schreibt, vielmehr vermieden, dieses Problem

* Nach einem Vortrag, der an der 10. Jahrestagung der Deutschfreiburgischen Arbeitsgemeinschaft (deutsche Abteilung des Freiburger Instituts) am 11. Mai 1969 in Freiburg i. Ü. gehalten wurde.

¹ In der für den Schweizer Pavillon der Weltausstellung von Osaka von 1970 vorbereiteten Dokumentation.